



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Katastrophe Hessens im napoleonischen Krieg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

doch nur Zeugniß für den ungemeinen, unauslöschlichen Eindruck, welchen diese einzige Persönlichkeit in den Jüngern und durch sie in der ganzen Menschheit zurückgelassen hat. W. Lang.

Die Katastrophe Hessens im napoleonischen Krieg.

Hessen spielte bekanntlich in dem großen Drama des letzten Krieges mit Frankreich eine ganz abgeforderte Rolle. Dem Regenten wie dem Volke war es ver sagt, selbsthätig nach irgendeiner Seite hin mit einzugreifen und so wurde einer der tüchtigsten deutschen Volksstämme, in welchem Patriotismus, Muth und Aufopferung reichlich zu finden sind, zu kläglichster Passivität verurtheilt, Dank deren er den harten Druck der übermüthigen Eroberer am empfindlichsten und am längsten ertragen mußte.

Der Hesse ist sprichwörtlich bekannt als der beste, tapferste, hingebendste Soldat; aber bei keiner deutschen Truppe ist der Proberstein an all die guten Eigenschaften schärfer angesetzt worden, als bei der hessischen. Trotz der peinlichsten Situationen, der verführerischsten Anfechtungen, in die er gerieth, hat sich der hessische Kriegerstand bis auf den heutigen Tag musterhaft verhalten, nie ist er durch eigenes Verschulden mit einem Makel behaftet worden.

Was bei solcher Eigenschaft der hessische Soldat während der napoleonischen Herrschaft gelitten, kann nur der ermessen, der diese Zeit bis ins Einzelne zu würdigen weiß. Es drängt sich aber zunächst die Frage auf: wie sind die armen Hessen in jene Calamität hineingerathen und war es möglich, ihr zu entgegen? Würde unter anderen Umständen der leichtfertige Jerome König von Westphalen geworden sein und hätte er wohl seine lustige Regentenbude gerade im Herzen des Rattenlandes aufgeschlagen? Vom hessischen Gouvernement ist bekanntlich am wenigsten gethan worden, Aufklärung zu geben, und Eingang in die hessischen Archive sich zu verschaffen, ist bis jetzt ein Ding reiner Unmöglichkeit gewesen. Selbst für den bekannten hessischen Geschichtschreiber Kommel blieb vieles unter Schloß und Riegel. So müssen uns denn Aufzeichnungen einsichtiger, urtheilsfähiger und solider Männer aus der betreffenden Zeit besonders willkommen sein. Dem Einsender dieses liegen solche von einem höheren hessischen Militär vor, wie er sie im März 1807 niedergeschrieben.

Der Leser wird finden, daß das Ganze das Gepräge der Wahrheit, Unparteilichkeit und der genauesten Kenntniß trägt. So wollen wir denn auch das interessante Schriftstück seinem wesentlichen Inhalte nach wiedergeben.

Das harte Schicksal des Kurfürsten von Hessen und seiner braven Militärs begann mit der Besiznahme Kassels durch den Marschall Mortier am 1. November 1806. Wir fragen zunächst, gab es kein Mittel, wodurch jene schimpfliche Lage hätte gemildert werden können?

Um darauf richtig zu antworten, muß man sich die Bemühungen des preußischen Cabinets seit dem Juli des Jahres 1806, den Kurfürsten zur Theilnahme an dem nun einmal so unvorsichtigen Kriege gegen Frankreich zu bewegen, und das Betragen des Letzteren gegen Napoleon vergegenwärtigen. Da er wußte, wie mißlich die Lage seines Landes im Fall eines Krieges gegen Frankreich sei, und da er eingedenk war, wie oft ihn schon das preußische Cabinet durch Versprechungen getäuscht, ja hintergangen hatte, widerstand der Kurfürst lange den directen Anmuthungen Preußens sowie den Anreizungen vieler durch preußische Vorstellungen elektrisirter Stimmen seiner Umgebung. Dennoch schienen zu Anfang September diese Machinationen zu siegen, denn es wurde befohlen, einen Theil der Truppen mobil zu machen, sowie auch die beiden unbedeutenden und unhaltbaren Festungen Ziegenhain und Hanau einigermaßen in Vertheidigungsstand zu setzen; aber alles wurde so heimlich, so karglich, so langsam betrieben, daß die Verständigen an einer Verbindung mit Preußen um so mehr zweifelten, als man bestimmt wußte, daß der Kurfürst um Beibehaltung seiner Neutralität in Paris nachgesucht hatte und noch in Unterhandlungen darüber stand. Als jedoch im October die Mobilisirung der Cavallerie factisch in Angriff genommen, auch ein Corps unter dem Vorwande des Manövrirens zwischen der Edder und Schwalm, in enge Cantonirungen verlegt wurde, schien die Theilnahme am Kriege mehr als wahrscheinlich*). Dieses Corps, wozu noch drei Bataillone und fünf Schwadronen, letztere aber noch unvollständig beritten, stießen, rückte den 11. October in die Gegend von Ziegenhain und besetzte die darmstädtische Grenze, jedoch mit der Weisung, diese nicht zu überschreiten, sowie keine Feindseligkeiten gegen Frankreich und dessen Verbündete auszuüben und nur bei einem Angriff Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Einige Tage zuvor traten indeß Begebenheiten ein, welche den entscheidendsten Einfluß auf das Schicksal des Kurfürsten und seines Landes, viel-

*) Dieses Corps bestand, mit Hinzuziehung der Garnisonen von Homberg und Friedlar, aus 7 Bataillonen und 20 Schwadronen, es zählte aber, da bei der Infanterie die Beurlaubten nur zur Hälfte eingezogen waren, die Cavallerie aber nur zur Hälfte beritten war, kaum 4000 Mann.

leicht auch auf die preussische Armee gehabt haben. Die nachgesuchte Neutralitätszusicherung kam aus Paris unter der Bedingung an: daß der Kurfürst seine Truppen auf dem Friedensfuß lassen und keine Preußen aufnehmen würde,*). Ferner aber rückte der Vortrab des blücherschen Corps aus Westphalen kommend in Hessen ein und marschirte durch Kassel, wahrscheinlich um sich mit den Hessen zu vereinigen und mit diesen dann gemeinschaftlich gegen den Main zu operiren. Das war der Moment, wo für den Kurfürst die Alternative eintrat, entweder mit Preußen zu stehen und zu fallen und dann seine Truppen nach schleunigster Einziehung aller Beurlaubten der Feld- und Garnisonregimenter, wodurch ein Corps von 18 bis 20,000 Mann anwuchs, mit denen des Königs zu vereinigen, oder, was das Vernünftigere war, bei der mangelhaften Verfassung der preussischen Armee die Neutralitätszusicherung Napoleons anzunehmen und zu proclamiren, und die Truppen zu entlassen. Leider geschah keines von beiden; der Kurfürst reiste schleunig ins preussische Hauptquartier nach Erfurt und bewirkte, daß das blüchersche Corps umkehren und einen anderen Weg einschlagen mußte, wodurch in diesem kritischen Augenblick die Operation des rechten Flügels der preussischen Armee wenigstens abgeändert und eine kostbare Zeit verloren wurde. Das hessische Corps blieb inzwischen ruhig in den Cantonnementsquartieren bei Ziegenhain liegen, man fuhr fort zu mobilisiren, ohne jedoch die auf Urlaub befindlichen Mannschaften einzuziehen. Daß der Kurprinz zur preussischen Armee abging, geschah, wie man sagte, gegen den Willen seines Vaters.

Die halben Maßregeln hätten wie immer, so auch hier, Verderben zur Folge. Nach dem späteren Verlauf der Dinge würde das Unglück von Jena allerdings auch eingetreten sein, wenn das hessische Corps sich mit den Preußen vereinigt hätte; aber man hätte dann doch einen Entschluß gehabt. Auf diese Weise jedoch konnte man nur die Ungunst des Geschickes auf sich ziehn. Um einige Tausend Thaler zu sparen waren die Beurlaubten auch jetzt noch nicht alle eingezogen, es fehlte noch an vielen zum Kriegführen sehr wesentlichen Dingen, besonders an Pulver, was auch in der kurzen Zeit nicht wohl mehr zu beschaffen war.

Am 14. October erfolgte nun die Niederlage der Preußen. Das furchtbare Ereigniß ist noch lange nicht befriedigend aufgeklärt. Ob zu dieser Cam-

**) Am 2. October 1806 hatte der Fürst von Benevent an den hessischen Botschafter in Paris, den Minister v. d. Matsburg geschrieben:

La Hesse tenant son armée sur le pied ordinaire de paix et ne relevant point de troupes prussiennes, aura rempli envers la France les conditions d'une véritable neutralité, dans la situation ou Elle se trouve placée.

Sa Majesté l'Empereur et Roi reconnaitra cette neutralité, et la respectera avec une fidélité parfaite.

pagne bei der preußischen Armee ein vernünftiger Operationsplan für den Angriff entworfen gewesen ist, bleibt ziemlich zweifelhaft. Der Schreiber dieser Mittheilungen befand sich Ende des Monats August am unteren Main, als Einer seiner Bekannten ihm folgende Stelle aus dem soeben erhaltenen Briefe eines nicht unbedeutenden preußischen Offiziers, von Gotha geschrieben, vorlas: „Der Krieg gegen Frankreich ist beschlossen; zwischen hier und Jena werden die ersten Schläge ausgetheilt werden.“ Das Letztere war mir zu unwahrscheinlich, als daß ich nicht darüber hätte lächeln sollen, und doch hat der Erfolg alles bewahrheitet. —

Am 16. October erklärte Mr. Vignon, kaiserlich französischer Gesandter zu Kassel, die Neutralität des Kurfürsten für treulos (perfide), weil die Truppen zum Theil noch versammelt und die auf den Kriegsfuß gesetzten nicht wieder demobilisirt wären. Hätte sich nach dieser Erklärung der Kurfürst entschließen können, sogleich zum Kaiser zu reisen, um sich mit ihm zu verständigen, er würde wahrscheinlich sich und sein Land gerettet haben; so aber wurden von diesem Augenblick an, Gott weiß auf wessen Rath, die widersprechendsten Maßregeln getroffen. Von dem bei Ziegenhain zusammengezogenen Corps marschirten nun nach und nach 5 Bataillone und 20 Schwadronen in ihre Garnisonen zurück, mußten auch die von den Bauern erhaltenen Pack- und Wagenpferde an dieselben wieder zurückgeben; aber zu eben der Zeit wurde auch die Mobilmachung von noch 5 Bataillonen und einer Batterie schwerer Artillerie anbefohlen. — Diese auf so ganz entgegengesetzte Zwecke abzielenden Befehle mußten natürlich bei jedermann Mißtrauen und Verwunderung erregen. In und um Ziegenhain blieben nur noch 7 Bataillone, 5 Schwadronen Husaren und 150 Jäger, in allem kaum 3000 Mann stehen.

Vom 7. October an sammelte der Marschall Mortier das 8. Corps der großen französischen Armee in der Gegend von Frankfurt, die kurhessische Grenze des Fürstenthums Hanau wurde jedoch, wie bisher, genau respectirt. Den 22. October setzte sich dieses Corps in Marsch und schien, der eingeschlagenen Direction nach, der großen Armee durch Sachsen folgen zu wollen; am 29. rückte dasselbe jedoch ganz unerwartet über Fulda, ungefähr 6000 Mann stark, in Hersfeld ein. Der Marschall äußerte noch immer die friedlichsten und freundschaftlichsten Gesinnungen, vorgebend, daß er vom Kaiser Befehl erhalten habe, über Münden ins Hannöversche zu marschiren. Den 30. ging dieses Corps bis Melsungen und es wurde befohlen, den andern Tag weiter bis Münden zu marschiren, dieser Befehl aber den 31. October Morgens unter dem Vorwand abgeändert, daß die Truppen zu sehr ermüdet wären und einen Rasttag bedürften, im Grunde aber wohl nur, weil man hier auf Nachricht warten mußte, wie früh der König von Holland mit seiner Armee auf der andern Seite von Kassel erscheinen könne. Als man Morgens 9 Uhr darüber im Klaren war,

setzte sich der Marschall Mortier in Bewegung, marschirte aber nur $1\frac{1}{2}$ Meile bis Dörnhausen, machte dort Halt und ließ den Wald und die Anhöhen zwischen diesem Ort und Cassel militärisch besetzen.

Denselben Morgen langte nun auch der Vortrab der holländischen Armee, von deren Annäherung man in Cassel nicht das Mindeste geahnt zu haben scheint, in der Gegend von Ziegenhain an. Nun konnte dem Kurfürsten kein Zweifel mehr über die nicht friedlichen Absichten der um seine Residenz sich sammelnden fremden Truppen bleiben; dennoch geschah weiter nichts, als daß einige Patrouillen ausgesandt und einige Infanterie-Pikets vor die Thore postirt wurden, die so wenig wie die ganze Garnison mit scharfen Patronen versehen waren. Ja, man versäumte sogar die räthlichsten Sicherheitsvorkehrungen, obgleich Zeit genug dazu gewesen wäre.

In dieser Unentschlossenheit und Unthätigkeit wurde verharret, bis Abends 11 Uhr der französische Chargé d'affaires, Mr. St. Genest, die bekannte Note überreicht hatte. Nunmehr, da beide feindliche Corps vor Cassel's Thoren standen, war kein Zusammenziehen der Hessen und keine Vertheidigung mehr möglich. Die an den Marschall Mortier in der Nacht zum Unterhandeln abgesandte Deputation wurde mit der Antwort von diesem zurückgewiesen, daß er hierzu keinen Auftrag habe. Obwohl der Kurfürst zum feindlichen Bund zu treten versprach und seine Truppen zur Disposition dem Kaiser hatte anbieten lassen, wurde dennoch französischerseits gefordert, die Waffen niederzulegen und das ganze hessische Militär aufzulösen. Hierzu erschien in Cassel am 1. November 1806 folgende kurfürstliche Ordre:

„Die kaiserl. französische Armee wird sämtliche hessen-kassel'schen Lande in Besitz nehmen und sollen nach Uebereinkunft, gleich Cassel, in allen übrigen Garnisons den Leuten der Regimenter ihre Gewehre und Armatur abgenommen und an schickliche Orte zusammengelegt werden, damit keine gewaltsame Entwaffnung geschehe. Die Soldaten und Cavalleristen mit Pferden werden einstweilen nach Hause beurlaubt, bis nach Zurückkunft Ihro Kurfürstl. Durchlaucht aus dem Hauptquartier Sr. kaiserl. Majestät von Frankreich andere Einrichtungen getroffen werden. Den Soldaten in Garnisons, welche die Compagniechefs nicht beurlauben können, sollen ihre Löhnungen ausbezahlt werden, wie auch Officiers und Civilbeamten ihre Gage behalten. Die gelieferten Pferde aus dem Lande bei der Cavallerie werden ihren Eigenthümern zurückgegeben.“

G. v. W.

Mit höchstem Auftrag.

Auch den Gouverneurs und Commandanten der Festungen Ziegenhain, Hahnau und Rinteln wurde die Ordre ertheilt, diese ohne Vertheidigung und ohne weitere Bedingungen zu übergeben. Der Kurfürst nebst dem seit 14 Tagen

von der preussischen Armee zurückgekehrten Kurprinzen, anstatt wie man erwartet, nach Berlin zum Kaiser Napoleon zu reisen, flüchteten sich kurz vor dem Einrücken des mortierschen Corps am 1. November nach Urolsen und gingen von da weiter zum Landgrafen Karl nach Schleswig.

Beim ganzen Benehmen des Kurfürsten im September und October, indem er seine Truppen zum Theil mobil machte, gegen die darmstädtsche Grenze zusammenzog, sogar nach der bedingungsweise erhaltenen Neutralitätszusicherung in diesen Maßregeln beharrte, war mit Gewißheit vorauszusehen, daß Kaiser Napoleon über kurz oder lang sich rächen würde; denn wollte der Kurfürst die Rolle einer bewaffneten Neutralität mit einiger Wahrscheinlichkeit spielen, so mußte er gleich zu Anfang October nicht allein die südliche Grenze Hessens gegen Frankreich, sondern auch die nördliche, östliche und westliche gegen Preußen besetzen lassen. Das unerwartete Einrücken des Marschalls Mortier in Hersfeld am 29. October mußte den Kurfürsten trotz aller gegebenen friedlichen Versicherungen schon überzeugen, daß dieser Augenblick der Züchtigung bereits gekommen sei. Nun war noch Zeit, seine sämmtlichen in Niederhessen zerstreuten Truppen (sicher an 12,000 Mann) auf einen beliebigen Platz an der Schwalm oder Edder zusammenzuziehen. Geseht aber auch, man habe sich in diesem Augenblicke noch mit Hoffnungen getäuscht, so konnten doch am 31. October Mittags, wo Mortier bei Dörnhagen Halt gemacht hatte und die von der andern Seite anrückende holländische Armee nur noch 4 bis 5 Stunden entfernt war, kein Zweifel mehr übrig bleiben, und es mußten Vorkehrungen getroffen werden. Ich weiß sicher, daß, obgleich Mr. St. Genest die Note in diesem Augenblicke noch nicht überreicht hatte, der Kurfürst doch bestimmt von dem Herannahen der beiden Corps unterrichtet war.

Kassel zu vertheidigen war unmöglich, wenn man die Stadt nicht einer gründlichen Plünderung und Verheerung aussetzen wollte; hätte man aber, anstatt unthätig zu bleiben, am 31. October Mittags sogleich die nöthigen Verfügungen getroffen, so konnten am 2. November etwa 10,000 Mann bei Ziegenhain versammelt sein, und entweder mit den Waffen in der Hand accordiren oder fechten. Man sagt, der Kurfürst habe diesen Gedanken gehabt, habe seinem Bruder, dem Landgrafen Friedrich das Commando übertragen, für seine Person aber nebst dem Kurprinzen direct nach Berlin zum Kaiser Napoleon reisen wollen, es wäre ihm jedoch von alle dem abgerathen worden. Daß er dem Rathe folgte, entschied sein Verhängniß.

Um die Möglichkeit dieser so schnellen Zusammenziehung der Truppen bei Ziegenhain zu beweisen, welche von Manchem bezweifelt werden könnte, muß im Detail angegeben werden, wie die verschiedenen Regimenter seit dem 26. October verlegt waren, und welche ungefähre Stärke sie hatten nach Abzug der auf entfernten Commandos oder sonst abwesenden Mannschaften:

Regimenter.	Stärke.	Wo solche am 31. October sich befanden.	Wenn sie nach forcirten Märschen bei Ziegenhain eintreffen konnten.
Infanterie.			
1) Garde-Regim.	1000 M.	Kassel	} 1. Nov. Morgens.
2) Garde-Grenad.	1000 "	"	
3) Reg. Kurfürst.	1000 "	Zn u. um Neukirchen	" " "
4) " " v. Wurmb.	1000 "	Eschwege, Allendorf, Wigenhausen,	" " Abends spät.
5) " Landg. Karl.	1000 "	Ziegenhain, Treysa	" " " "
6) " " v. Schenk.	500 "	Zn und um Kassel	" " Mittags.
7) " " v. Offenbach.	500 "	Um Ziegenhain u. Treysa	" " "
8) 3 Bataillone v. Biesenroth.	350 "	Borken	" " Morgens.
9) Brigade leichter Infanterie	400 "	Herrschaft Rodenburg, Bade, Neustadt	" " Abends.
10) Artillerie.	300 "	Kassel.	" " Morgens.
Cavallerie.			
1) Garde du Corps	76 "	Kassel.	" " Morgens.
2) Genèd'armes	340 "	Zn u. um Melsungen, Lichtenau,	" " "
		1 Schwadron Cappel.	" " Abends.
3) Carabiniers	340 "	Zn u. um Homburg.	" " Morgens.
4) Leibdragoner	340 "	Zn u. um Geismar.	" " Abends.
5) Reg. Landgraf Friedrich	300 "	Zwischen Kassel und Friklar.	" " Morgens.
6) Husaren	340 "	Kirchhain und Umgegend.	" " Morgens.
	8786 "		

Hierzu hätten in 48 Stunden von den Beurlaubten sämmtlicher Infanterieregimenter leicht noch 1000 Mann eingezogen werden können. Am 2. November würden demnach gegen 10,000 Mann unter dem Oberbefehl des Landgrafen Friedrich bei Ziegenhain versammelt gewesen sein. Man wird mir die unsinnige Annahme nicht unterlegen, als hätten diese wenigen Hessen in der Verfassung, worin sie sich befanden, nur der combinirten französisch-holländischen Armee, die doch gegen 18,000 Mann zählen mochte, oder gar dem, was von Frankfurt und Mainz aus sich ihnen gar bald im Rücken gezeigt haben würde, lange Widerstand leisten können. Es war jedoch sicher, daß dadurch Zeit gewonnen werden konnte, und hierauf kam in diesem Augenblick alles an. Wenn der Kurfürst am 31. October Nachmittags schleunigst nach Berlin abgereist wäre, so daß Mr. Genest die bekannte Note ihm nicht mehr hätte überreichen können, so war es möglich, daß Mortier unerschlagen geblieben wäre, was zu thun sei. Wahrscheinlich ist indeß, die combinirte Armee würde nach Besetzung

der verlassenen Residenz am 1. November noch bis an die Edder, dann bis gegen Ziegenhain vorgerückt sein. Hätte nun Landgraf Friedrich laut eines gemessenen Befehles vom Kurfürsten erklärt, keine Feindseligkeiten gegen Frankreich und dessen Verbündete auszuüben, im Falle eines Angriffs aber sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen und hätte er, da sein Bruder abwesend sei, den König von Holland um die Erlaubniß gebeten, einen Courier an jenen abzusenden, um nähere Verhaltensbefehle einzuholen, bis zu dieser Frist aber Waffenstillstand begehrt, so konnte die Situation offenbar verbessert werden.

Aus mehren Gründen glaube ich, daß das alles nicht nur zugestanden worden wäre, sondern auch, daß der Kurfürst durch sein persönliches Erscheinen Mittel gefunden haben würde, den Zorn Napoleons zu besänftigen und so das harte Geschick seiner selbst, seines Militärs und seines Landes zu mildern. Gesezt aber auch, der König von Holland und Marschall Mortier hätten das Gesuch des Landgrafen abgelehnt und die sofortige unbedingte Niederlegung der Waffen verlangt, so ist kein Zweifel, daß die Hessen durch eine tapfere Vertheidigung ihren alten Ruhm behauptet haben würden. Sie wären überwunden, aber nicht beschimpft worden. Was nicht auf dem Wahlplatze geblieben, was in den Festungen, die sich 14 Tage halten konnten, gefangen worden wäre, kam dann in französische Gefangenschaft. Der unsinnige sechs Wochen später ausbrechende Aufstand hätte nicht stattgefunden; es wären keine Patrioten geführt, keine Häuser angezündet, keine Städte übermäßig gebrandschatzt worden. Hessen würde nur das allgemeine Schicksal des ganzen Norddeutschlands habe theilen müssen, aber es wäre ein Leid in Ehren gewesen.

Es ist hinreichend bekannt, wie der Kurfürst nach siebenjähriger Entfernung wieder in seinem Lande einzog, wie er von den erschütternden Zwischenfällen gar keine Notiz nahm, und, weder Zeit noch Zustände beachtend, gerade so zu regieren fortfuhr, wie er, durch die „fatalen Accidents“ unterbrochen, begonnen hatte. Am meisten hatten die Offiziere zu leiden. Männer, die, von ihrem Kriegsherrn im Stich gelassen, widerwillig unter den fremden Adlern gefochten, aber in vielen Schlachten und Gefechten geblutet und durch ihr tapferes, ritterliches Benehmen sich die Achtung Aller erworben, wurden auf das Empörendste zurückgesezt; ihre derzeitigen Chargen hatten beim Kurfürsten keine Giltigkeit. Alles, was unter der Fremdherrschaft gedient, haßte er gründlich, namentlich aber die Neuerungen, die eine so bewegte Zeit mit sich gebracht hatte. Des Kurfürsten ganzes Streben ging nur dahin, jede Spur davon möglichst zu verwischen und hierzu scheute man kein Mittel. Wurde doch selbst der alte, bereits vergessene Pops wieder aus der Kumpfkammer hervorgesucht, damit die in ihn hineingeflochtenen Ideen wieder neuen Halt gewannen! —

Wir fügen hier noch eine darauf bezügliche Cabinettsordre an, die Zeugniß davon ablegen mag, wie Wilhelm der Erste die Zeit auffaßte und wie er,
Grenzboten I. 1865.

als er wieder fest im Sattel saß, seinen braven Kriegern, die ihn bei der Rückkehr mit jubelndem Herzen empfangen, dankte.

Wilhelmshöhe d. 5. July 1816.

An die Chefs der sämtlichen Brigaden.

Die Ordre v. 3. dieses hat sattfam bewiesen, daß Ich nun alles gethan habe, was man von meiner besondern Gnade und Liebe für mein Armee Corps erwarten möge, der empörende Vorgang einer beyspiellosen, strafbaren Verbindung sämtlicher subaltern officiers aller Regimenter und Corps ist nun beendigt. Aber nie darf ein gleicher und ähnlicher Auftritt wieder statt finden. Alle sträfliche Verbindungen zu einem solchen Endzweck dürfen weder unter den Officiers eines Regiments vielweniger mehreren, vorkommen; Ich würde sonst furchtbare Maßregeln und die strengsten Strafen anwenden müssen. Der Ruhm der hessischen Militair Disciplin war sonst ausgezeichnet! leider hat sich jetzt eine Ausartung desselben gezeugt, sie liegt in Usorpatorischen Westphalischen Grundsätzen oder in vorderblichen Modischen Gefinnungen der Einzelnen die aus so verschiedenen Ständen zum Militair kommen, oder, und vielleicht größtentheils in dem Mangel einer so nothwendigen Aufsicht, ohne welche ein Armee Corps ja dem (sic) Staat selbst in die größte Gefahr kommen kann. Ich hege nunmehr das Vertrauen zu Meinen Brigade Chefs daß sie als die ersten Befehlshaber meines Corps, gewarnt durch einen Vorgang den ich selbst in meiner langen nunmehr 63jährigen Militair Carière nie erfahren hatte, jetzt alle ihre Bemühungen anstrengen werden, um für immer Thatsachen zu verhindern die für die hessische Militair Geschichte sonst unauslöschliche Flecken bleiben. Zu dem Ende fordere Ich sie auf sich nunmehr nach folgender Instruction pünktlichst und unter ihrer persönlichen Verantwortung für deren Beobachtung zu richten.

1.) Müssen sie die genaueste Aufsicht in ihrer anvertrauten Brigade in den Regimentern Battl. u. Corps derselben halten, und ebenso auch die Commandeurs, Capitains u. Subaltern Offics: überhaupt.

2.) Der Capitain soll von allem in seiner Compagnie der Battr. Commandeur eben so in dem unterhabenden Battl. der Chef oder Commandeur von allen in seinem Regiment und der Brigadier von allen Vorfällen in seiner Brigade unterrichtet sein.

3.) Keine geheime Verbindungen geheime Versammlungen oder geheime Correspondenzen und Verschickungen von einigen oder mehreren Officiren dürfen nicht statt finden, sie müssen wen sie nun entdeckt sind sogleich der Militair Behörde und Mir angezeigt werden, und haben in dieser Rücksicht die Brigadiers selbst mit ein ander zu Comuniciren.

4.) Kein officir darf sich zu Bewürkung oder zur Erkentniß in einer

Militairischen Angelegenheit ohne Erlaubniß seines Obern an eine Nicht Militairische Behörde wenden.

5.) In den sogenannten Militair Casinos oder Clubs wenn sie länger geduldet werden sollen muß jeder Zeit Ruhe und Ordnung herrschen, es dürfen darin keine Handlungen vorgenommen, keine Äußerungen gehört werden, die nicht ganz öffentlich geschehen könnten.

6.) Die Offrs: sollen sich hinführo auch immer mehr zu ihrem eigenen Stande u. nicht zu den andern Ständen des Staats halten oder mit denselben in engere Verbindung treten.

Da die Chefs und Commandeurs nach vorstehenden Punkten nun künftig von den Qualitäten und der Moralität, eines jeden Officiers genauer wie bisher Kenntniß erlangen sollen, so kan ich auch mit Recht fordern, daß in den künftig einzureichenden Conduitten Listen die wichtigsten Angaben umständlich und bey jedem Officier mit den Abänderungen eingezeichnet werden. Zu noch besserer Erreichung dieses Zwecks aber soll außer dem Chef oder Commandeur des Regiments noch ein Staats Officier die Conduitten Liste mit abfassen und unterschreiben, wozu der Brigadier den schicklichsten erwählt. Schließlich wird erinnert daß Ich jede minder oder größere Vergehung wieder Meine Vorschrift in Zukunft was die Aufsicht angehet so wohl von Staats Officiers als wegen der Conduite der Subaltern Offics: auf das aller strengste ahnden und bestrafen werde.

Wilhelm K.
ret: von Marschall.

Im Tower von Oestreich.

Wer von der Höhe des Leopolds- oder des Kahlenbergs auf das Häusergewirr, das sich um den Stephansthurm gruppirt und das Wien heißt, herunterblickt, gewahrt am Südostende desselben, durch eine Blachfeldsstrecke von den letzten Häusern geschieden, einen düsteren quadratischen Fleck, der ungefähr den Raum einer kleinen Provinzialstadt einnimmt. Etwas entfernt von ihm ragen rechts und links andere, kleinere Punkte aus der Ebene auf; das Fernrohr läßt sie als die gewaltigen Bauten der Südbahn erkennen, welche über und durch die Alpen die morgenländische Welt mit ihren Handelschätzen uns näher